

Ludwig Uhland

## Der Rudersklave.

Aus dem Spanischen

(1813)

*Übersetzungen zweier Romanzen (»Amarrado al duro banco« und »La desgracia del forzado«) von Luis de Góngora, nach dem Text in Poesias escogidas de nuestros Cancioneros y Romanceros antiguos, Band II, Madrid 1796.*

1.

Festgebunden an die Bank  
Einer türkischen Galeere,  
Beide Augen nach der Küste,  
An dem Ruder beide Hände,  
5 Klagt' ein Sklave von Dragut  
Auf der Höhe von Marbella,  
Klagte zu dem dumpfen Klang  
Seines Ruders, seiner Kette:  
»O du heiliges Meer von Spanien!  
10 Heitre Höhe, Feld der Ehre,  
Bühne, wo man viele tausend  
Schiffstragödien gegeben!  
Bist du doch dasselbe Meer,  
Welches, wann die Flut sich hebet,  
15 Meiner Heimath Mauren\* küßt,

---

\* In der Bedeutung »Mauern«; eine im 19. Jh. nicht unübliche Form

Die so stolz gekrönt stehen:  
Bring' von meiner Braut mir Kunde!  
Sag', ob unverstellt gewesen  
Jene Thränen, jene Seufzer,  
20 Davon ihre Briefe sprechen!  
Zög're nicht, geweihte Flut,  
Treulich Antwort mir zu geben!  
Wohl vermagst du's, wenn es wahr,  
Daß nicht sprachlos sind die Wellen.  
25 Nun du Antwort mir verweigerst,  
Muß ich sie gestorben denken,  
Ob es gleich nicht sollte seyn,  
Da ich fern von ihr noch lebe.  
30 Wenn ich lebte zehen Jahre  
Ohne Freiheit, ohne Jene,  
Stets gebunden an das Ruder:  
Kann noch wer an Jammer sterben?«  
Wie er also klagt', erschienen  
35 Von dem Orden sieben Segel,  
Und ihn trieb der Rudervogt  
Aufzubieten allen Kräften.

2.

Des Gefangnen Mißgeschick,  
Des Corsaren rege Sorge,  
Dann der weite Zwischenraum  
40 Und des Glückes günstig Wollen,  
Das mit frischem Windeshauche  
Der Galeere gleich geholfen,  
Rettend vor den Christenlichtern  
Ihre Otomanschen Monde:

45                   Machten, daß mit einem Male  
                      Vor dem Blick des Jammervollen  
                      Süße Heimath, Freundessegel,  
                      Heil und Hoffnung wieder flohen.  
                      Traurig wandt' er noch die Augen  
50                   Auf das Meer, das ihn betrogen,  
                      Das ihm Wolken statt der Thürme,  
                      Statt der Segel Schaum geboten.  
                      Als er bald besänftigt sahe  
                      Seines Rudervogtes Toben,  
55                   Sprach er so, in Thränen schwimmend,  
                      Bittern Thränen, endelosen:  
                      »Ob wem erheb' ich so gewalt'ge Klage,  
                      Mit eignem Ruder fördernd meine Plage?  
                      Augen, hofft nicht mehr zu sehen,  
60                   Was ihr heute nicht ersahet:  
                      Ohne Ruder diese Hände,  
                      Diese Füße frei von Banden!  
                      Da im neuen Mißgeschicke  
                      Mir das Schicksal offenbaret:  
65                   Daß, so lang mein Leben dauert,  
                      Dauern werden meine Qualen.  
                      Ob wem erheb' ich so gewalt'ge Klage  
                      Mit eignem Ruder fördernd meine Plage?  
                      Segel von dem heil'gen Orden,  
70                   Bändigt euer kühn Verlangen!  
                      Nimmer mögt ihr uns erreichen,  
                      Da ihr mir zu helfen trachtet.  
                      Schon entrann euch euer Feind,

75                    Welchem Wind und Wetter halfen,  
Nicht sowohl, um ihn zu retten,  
Als in Fesseln mich zu halten.  
Ob wem erheb' ich so gewalt'ge Klage,  
Mit eignem Ruder fördernd meine Plage?  
Bleibt zurück an jener Küste,  
80                    Jenem Port meiner Gedanken!  
Gebt dem Winde keine Schuld,  
Nur mein Mißgeschick verklaget!  
Aber du, mein tiefer Seufzer,  
Brich die Lüfte, Feuer athmend,  
85                    Grüße meine Braut! dein werd' ich  
In der See von Argel\* harren!  
Ob wem erheb' ich so gewalt'ge Klage,  
Mit eignem Ruder fördernd meine Plage?«

Textnachweise:

- A        *Süd-Deutsche Miscellen für Leben, Literatur und Kunst*, Nr. 23 (20. März 1813), S. 91 f.
- B        *Gedichte von Ludwig Uhland. Vollständige kritische Ausgabe auf Grund des handschriftlichen Nachlasses* (hg. von Erich Schmidt und Julius Hartmann), Band I, Stuttgart 1898, S. 403–405.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* (Otomanschen/Ottomanschen) oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.

---

\* *Algier*